

Ich werde hoffentlich später einmal in der Lage sein, zu berichten, ob die Sumpfeule nur vorübergehend als Gast wohlthätig war, oder ob sie sich dauernd am Platze festgesetzt hat.

Wien, 13. Jänner 1891.

Karl Fritz.

Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung.

Von Robert Eder.

(Fortsetzung aus dem Jahrgang XIV.)

Das Rebhuhn.

„Das Rebhuhn stiehlt anderen die Eier und brütet sie aus; wenn aber die Jungen grösser sind und die Stimme ihrer rechten Mutter hören, so folgen sie dieser und verlassen die falsche. So will der Teufel die Menschen an sich ziehen, wenn sie aber zur Einsicht kommen und den Ruf ihrer Eltern Christi und der Kirche hören, so wenden sie sich zu ihnen.“ Anders ist die Auslegung im waldensischen Physiologus; es heisst dort als Ermahnung: wenn wir die Stimme unseres eigenen Erzengens, d. i. Christi, hören, so sollen wir mit grossem Verlangen zu ihm gehen. Das Bild des Teufels findet darin keine Anwendung. Dagegen ist dieser Abschnitt im Gedichte des Klerikers Guillaume (welcher sich über dieses schöne Exempel mit den Worten freut:

„Seignors, ci a essample bele,
Qui tot le quoe me renouelle.“)

im gleichen Sinne in der Erzählung und in der Auslegung, wie wir oben lesen, gehalten. Im rumänischen Physiologus fehlt dieses Capitel, im serbischen ist die Auslegung wieder eine abweichende: das Rebhuhn stiehlt fremde Eier, brütet sie aus und freut sich der fremden Brut. Sobald die Jungen gross sind und die Stimme ihrer ersten Mutter hören, laufen sie ihr nach, worüber das Rebhuhn grossen Kummer empfindet. So freuen sich die Menschen über das Fremde. (Dr. Reinsch. a. a. O. S. 179.) — Leonardo da Vinci behandelt in seiner Physiologus-Bearbeitung das Rebhuhn doppelt. Das erste Mal heisst es dort: Pernice — Wahrheit. „Obgleich die Rebhühner sich gegenseitig die Eier stehlen, kehren doch die ausgebrüteten Jungen immer zu ihrer rechten Mutter zurück.“ — Dann: Pernice „Das Rebhuhn verwandelt sich aus einem Weibchen in ein Männchen, indem es sein früheres Geschlecht vergiesst; aus Neid raubt es anderen die Eier und brütet sie aus, aber die Jungen folgen der rechten Mutter“ (ibidem. S. 195 und 199). Im ersten Satze der zweiten Version wird eine naturgeschichtliche Wahrheit ausgesprochen, denn in der That kommen hahnenfedrige Hennen bei dem Hühnergeschlechte vor. Bei Isidor von Sevilla („Etymolog. lib. XII.) († 636) heisst es vom Rebhuhn, das als listiges und unreines Thier bezeichnet wird, dass das Männchen sich mit dem Männchen paart und die heftige Begierde das Geschlecht vergessen lässt; so betrügerisch aber ist dasselbe, dass es Eier raubt und ausbrütet, doch trägt der Betrug keine Frucht; wenn schliesslich die Jungen die Stimme ihrer eigenen, wirklichen

Mutter hören, verlassen sie im natürlichen Instinct die, welche sie ausgebrütet hat und kehren zu ihrer rechten Mutter zurück (ibidem S. 125).

Bei den alten Schriftstellern wird die Geschichte vom Rebhuhn, wie Lauchert sagt, nicht gefunden und wurde die Fabel zur Erklärung der Prophetenstelle Jeremias 17 irdichtet. In dieser Hinsicht findet sich in „Caji Plinii sec. Bücher und Schriften . . . 1600“ folgendes: „Jeremias 17. Das Rebhuhn brütet auss vnd hat nicht gelegt / wer reichthumb schaffet / aber nicht mit recht / der verlesst jhn wenn sein tag halb sind / vnd an seinen letzten wirt er zum Narren. — Hieronymus und Ambrosius ober diesen ort: Wenn das Rebhuhn sein eigen Eyer zerbrochen oder sonst verloren hat / so stilt es den andern jre Eyer / vnd heckt dieselbigen auss / die Jungen aber kennen von stund an die stimme jrer rechten Mutter vnd lauffen derselbigen zu / vnd werden diese also jhrer gehabten mühe betrogen“. — Auch Conrad Gesner kennt die Geschichte vom Rebhuhn, wie sie der Physiologus bringt, und hebt die Unkeuschheit des Rebhuhnmännchens hervor; dieser wegen, meint er, müssen die Weibchen ihre Eier vor dem Hahne verbergen, da dieser sonst dieselben zerbricht, um wieder mit dem Weibchen Gemeinschaft haben zu können. Von den Weibchen aber sagt der Autor, dass sie befruchtet werden, wenn sie gegen die Männchen stehen und ein Wind gegen sie weht, ja sie empfangen selbst, wenn sie nur des Männchens Stimme vernehmen.

Allegorisch wird die Geschichte vom Rebhuhn in einem Spruch bei Freidank (43, S. 144, 11. f. f. Grimm) angewendet.

Der Geier.

„Wenn das Weibchen des Geiers gebären soll, so geht es nach Indien und sucht dort einen gewissen Stein, auf den es sich setzt und dann schmerzlos gebiert. Dieser Stein ist hohl und enthält einen andern in sich. So nimm du, wenn du im Geist vom heiligen Geiste schwanger bist, deine Zuflucht zu Christus.“

Durch das Bild des doppelten Adlersteines wird die Vereinigung der Gottheit und Menschheit in Christo veranschaulicht. Plinius erzählt vom Adler was im Physiologus vom Geier mitgetheilt wird, deshalb führt auch dieser Stein den Namen Adlerstein (aëtites); im armenischen Physiologus erhält, wie Dr. Lauchert berichtet, diese Stelle andere Deutung: „Wenn deine Seele vom Satan schwanger ist, so nimm den geistlichen Stein „στράβος“, um die von jenem eingegebenen bösen Gedanken herauszubringen; ebenso spricht der syrische Physiologus jüngerer Recension von einer Schwangerschaft der Seele vom Teufel. Im waldensischen wird beim Geier nichts von der mystischen Beziehung des Adlersteins auf die Natur Christi gesagt, sondern hier bedeutet dieser Stein den Beistand Gottes bei der Geburt der guten Werke. In Guillaumes Bestiaire fehlt dieser Abschnitt. Der rumänische Physiologus redet zweimal vom Geier ohne des Adlersteins zu erwähnen. Die von den übrigen Versionen abweichende Erzählung lautet zuerst: Der Vip (Geier) ist sehr listig und wenn er nichts zu fressen

findet, so fastet er 40 Tage; findet er jedoch Nahrung, so frisst er so viel, als er in 40 Tagen gefastet. Die Deutung bezieht sich auf den gefräßigen Menschen. Weiter heisst es: Der Vip steht auf einem Felsen unbeweglich und blickt gegen Mittag. Bemerkt er irgendwo Aas und werden die Krallen vom Blute warm, so schnell er in die Höhe, weshalb er Vip heisst. Am Kopfe hat er eine Feder, die ihn zum Aas leitet. (Dr. Reinsch a. a. O. 165.) Im serbischen Physiologus wird wieder vom Adlerstein gesprochen und die beiden Varianten des rumänischen Physiologus werden etwas mehr ausgeschmückt zusammengefasst: Soup und Vip. Wenn das Weibchen Eier legen will, kann es sie nicht eher legen, als bis das Männchen einen Stein herbeibringt. Hat dieser Vogel nichts zu fressen, so fastet er 40 Tage; dann friesst er aber so viel, als er in 40 Tagen hätte fressen können. Auf dem Kopfe hat er eine Feder, welche in der Nacht leuchtet; zeigt sich Blut an den Krallen, so leitet dieses zum Aas (ibidem S. 177). — Leonardo da Vinci vergleicht in seinem Physiologus den Geier (Vultur — Gefräßigkeit) mit der Gefräßigkeit und sagt tausend Meilen lege er zurück um Aas zu fressen und folge aus diesem Grunde den Herren (ibidem S. 197).

Conrad Gesner bringt eine lange Abhandlung über den Adlerstein; Einiges sei daraus hervorgehoben.

Nur jener Stein, welcher in Indien gefunden wird, ist es, welcher die Geburt befördert; doch muss der Stein aus dem Neste des Adlers genommen werden. Das Adlernäbchen nämlich bringt ihn aus Indien, gibt ihn dem Weibchen in's Nest und durch die eigenthümliche Wirkung dieses Steines legt das Weibchen ohne Schmerzen die Eier. Es gibt mehrere Arten von diesem Steine. (Schon Plinius spricht von einem Männchen und von einem Weibchen des Adlersteines.) Die eine Art ist innen leer. Bindet man nun diese Steinart einer schwangeren Frau an den linken Arm, so hält die Frucht im Leibe, kommt die Stunde wo das Weib gebären soll, dann muss man den Stein an dessen Hüfte befestigen und der Geburtsact geht ohne Schmerzen von statten. An den Hals gebunden verhindert dieser Stein die Empfängniss. — Die zweite Art des Adlersteins soll sich nach der Beschreibung durch besondere Dicke und Festigkeit auszeichnen; am Körper getragen verursacht er, dass sich die Frucht im Mutterleibe vervollkommet und dass das Gebären schmerzlos sei. Damit man den Adlerstein ohne Beschwerde an jedem Körperteil tragen könne, wurde er in Silber gefasst. — Gesner eifert gegen den Aberglauben, welcher mit diesem Object getrieben wurde mit den Worten: „Ich weiss wohl, dass der Glaube etwas vermag, man soll aber die Gebährende mehr mit tröstlichen und göttlichen Worten stärken,“ dann sie auf diese abergläubige Ding weisen / damit man nit durch diss eine schendliche Abgötterey begehe.“ — Aber noch andere Eigenschaften wurden dem Adlersteine andgedichtet. So soll er auch den Dieb verrathen. Man bäckt zu diesem Zwecke den Stein in ein Brot oder kocht ihn in einer Speise und gibt dann das Brot oder Gericht jenem zu essen, der des Diebstahls verdächtig ist. Ist nun der Betreffende wirklich der Dieb, so kann er die Speise

nicht schlucken, und in ähnlicher Weise zeigt auch der Stein an, ob eine Speise vergiftet sei; will man das erproben, so legt man ihn in das betreffende Gericht. Ist Gift darin, kann man die Speise nicht schlucken. (Fortsetzung folgt.)

Die Zucht und Pflege der californischen Schopf-Wachtel.

Die californische Schopf-Wachtel ist ein zur Familie der Walldhühner (Unterfamilie Baumhühner) gehöriges Thierchen, ungefähr 26 Centimeter lang, kräftig gebaut, mit kurzem Hals, ziemlich kurzem blaugrauen Schwänze und kurzen gewölbten und gerundeten Flügeln. Das Gefieder ist beim Männchen auf dem Rücken olivengrünlich-braun, auf der Oberbrust blaugrau, auf der Unterbrust gelblich, am Bauche braunroth, schön schwarz und weiss gestrichelt. Der Nacken ist blaugrau, fein weiss gestüpfelt, die Kehle schwarz und mit einem weissen Bande umgeben, auf dem Scheitel erheben sich vier glänzend schwarze, unten sehr verschälerte, sichelartig nach vorn gebogene, sehr bewegliche Federn, welche je nach der Gemüthsstimmung des Vogels bald nach vorn, ziemlich auf dem Schnabel liegend, bald auf dem Kopfe zurückgelegt oder auch ganz gerade aufgerichtet, getragen werden. Der Schnabel ist schwarz, die kurzen Füße sind dunkel bleigrau. Das Weibchen ist oberhalb einfach olivengrünlich-grau, unterhalb heller gezeichnet, mit nur kurzen geraden Schopffedern. Trotz der kurzen Flügel ist diese Wachtel ein sehr gewandter Flieger.

Die Heimat ist, wie auch der Name sagt Californien, wo sie sich nach Angaben verschiedener Forscher zur Nistzeit paarweise und später mit der jungen Brut einige Zeit familienweise in den Wäldern, von Insecten, Beeren und Sämereien lebend, aufhalten soll. Am Tage ist ihr Aufenthalt fast immer auf dem Erdboden, des Nachts dagegen bäumt sie regelmässig auf.

Das Nest wird sehr versteckt unter einem Busche angelegt, wo in einer kleinen Erdvertiefung, durch einige Grashalme ausgepolstert, sich das Gelege, bis zu 15 Eier enthaltend, befindet.

Zu verschiedenen Malen versuchte man auch in Deutschland, wie ich in Erfahrung gebracht, die californische Wachtel zu acclimatisiren und ins Freie auszusetzen, welches aber aus verschiedenen Gründen stets erfolglos gewesen sein soll. In grösseren Vogelstuben und Volieren wird sie dagegen vielfach und meistens mit gutem Erfolg gezüchtet und hält sich, selbst bei grösster Kälte, in einer Voliere im Freien ganz vortrefflich.

Im Futter ist dieses kleine Hühnchen durchaus nicht wählerisch. Die Meinigen erhalten meistens neben Körnern, wie Hirse, kleinem Weizen, Hanf, Spitz- und Rübsamen, auch gekochte Kartoffeln, sowie Spratt's Fasanenfutter, eine Wenigkeit angefeuchtet, als Weichfutter, welches stets sehr gern genommen wird. Ferner darf es an etwas Grünfutter täglich nicht fehlen.

Die Aufzucht der Jungen ist allerdings mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, da die zarten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: [Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung. 32-33](#)